

Wiesbadener Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei amtlichen Postanstalten
1/2-jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Biebrich.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltigen Colonade
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 14.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Amthliches Verdingungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellenheim, Driedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefisch, Jaltadt, Kloppenheim, Massenheim, Niedenbach, Naurod, Nordenstadt, Rumbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weillbach, Wilder, Willshausen.

Nr. 126.

Zweites Blatt.

Dienstag, den 23. Oktober 1917.

Postleichenkonto:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

17. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Nr. 662.

Bekanntmachung.

Für sämtliche Büros der Kreisverwaltung (Landratsamt, Kreisaußenamt, Einkommensteuer-Veranlagungskommission, Kreis-Kommunalkasse, Kreisbauamt, Kreiswirtschafsstelle usw. mit allen Nebenstellen) werden die Dienststunden von Mittwoch, den 24. Oktober ds. Js. ab auf die Zeit von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 3 Uhr festgesetzt.

Für den Verkehr mit dem Publikum sind die Büros nur bis mittags 12 1/2 Uhr geöffnet. Dann werden die Hausläden geschlossen und erhält niemand mehr Einlass. Die übrige Zeit muß für die dem Büropersonal obliegenden vielen schriftlichen Arbeiten frei bleiben, weshalb auch gebeten wird, nach Schluß der Büros telephonische Anfragen in nicht dringenden Angelegenheiten zu unterlassen.

Ich ersuche das Publikum und die unterstellten Behörden und Beamten, sich hiernach zu richten.

Die Magistrate und Gemeindevorstände ersuche ich, diese Bekanntmachung auch in ortsüblicher Weise zu veröffentlichen.

Wiesbaden, den 20. Oktober 1917.

Der königliche Landrat,
von Heimburg.

Nr. 663.

Bekanntmachung

Nr. Bst. 200/9. 17. R. R. U.

betreffend Beschlagnahme und Bestands-
erhebung von eisernen Heizkörpern und
Zentralheizungseffeln.

Vom 20. Oktober 1917.

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, jede Zuwiderhandlung gegen die Beschlagnahmeverordnungen nach § 6*) der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf in der Fassung vom 20. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 376) und jede Zuwiderhandlung gegen die Meldepflicht nach § 5**) der Bekanntmachung über Auskunftspflicht vom 12. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 604) bestraft wird. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Herabhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) untersagt werden.

§ 1.

Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Von der Bekanntmachung betroffen:
1. Alle vorhandenen und neu erzeugten, gebrauchsfähigen, nicht in Heizungsanlagen eingebauten guss- und schmiedeeisernen Zentral-Heiz- und Kühlkörper aller Art, insbesondere Radiatoren und Radiatorregulierer, Heizöfen und Rohrregister, Heizkörper für Luftheizungen und Lufterhitzer, Flanschenblechrohre, Heizrohre für höhere Druck, Rippenrohre, Rippenrohre, Gewächshausheizrohre.

2. Alle vorhandenen und neu erzeugten, gebrauchsfähigen, nicht in Heizungsanlagen eingebauten guss- und schmiedeeisernen Kessel und Kesselglieder für Zentralheizungsanlagen.

Rohre, die nur zur Zu- bzw. Ableitung von Dampf, Wasser oder Kühlflüssigkeit dienen, sowie Verbindungsstücke zu Heizkörpern und Kesseln werden von dieser Bekanntmachung nicht betroffen.

§ 2.

Beschlagnahme.

Die im § 1 bezeichneten Gegenstände werden hiermit beschlagnahmt.

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird, sofern nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, bestraft:

1. wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beseitigt, beschädigt oder zerstört, verwendet, kauft oder verkauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über ihn abschließt;
2. wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt;
3. wer den erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

**) Wer vorsätzlich Auskunft, zu der er auf Grund dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt oder wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, oder wer verlässlich die Einsicht in die Geschäftsbücher oder Geschäftsbücher oder die Besichtigung oder Untersuchung der Betriebseinrichtungen oder Räume verweigert, oder wer vorsätzlich die vorgeschriebenen Lagerbücher einrichtet oder zu führen unterläßt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft, auch können Verurteilte, die verschwiegen worden sind, im Urteile als dem Staate verfallen erklärt werden, ohne Unterschied, ob sie dem Auskunftspflichtigen gehören oder nicht.

Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, oder wer fahrlässig die vorgeschriebenen Lagerbücher einrichtet oder zu führen unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft.

§ 3.

Beschlagnahme und Wirkung der Beschlagnahme.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr berührten Gegenständen verboten ist und rechtsgeschäftliche Verfügungen über sie nichtig sind. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen. Trotz der Beschlagnahme sind alle Veränderungen und Verfügungen zulässig, die mit Zustimmung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Sekt. El. „Abt. Heizbetrieb“, erfolgen.

§ 4.

Ausnahmen von der Beschlagnahme.

Die im § 1 bezeichneten beschlagnahmten Gegenstände können von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Sekt. El. „Abt. Heizbetrieb“, zur Verwendung freigegeben werden. Die Freigabeanträge sind der Sekt. El. „Abt. Heizbetrieb“ der Kriegs-Rohstoff-Abteilung in Berlin SW. 11, Königgräber Str. 28, auf vorgeschriebenem Formular in doppelter Ausfertigung einzureichen. Freigabeantragsformulare können von dieser Stelle bezogen werden.

§ 5.

Meldepflicht.

Alle von dieser Bekanntmachung betroffenen Gegenstände (§ 1) unterliegen der Meldepflicht.

§ 6.

Meldepflichtige Personen.

Zur Meldung verpflichtet sind:

1. alle Personen, die Gegenstände der im § 1 bezeichneten Art im Gewahrsam haben oder gehabt haben oder auf Lieferung solcher Gegenstände Anspruch haben,
2. landwirtschaftliche und gewerbliche Unternehmer,
3. öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände*), auch wenn sie schon auf Grund einer Einzelbeschlagnahme nach Nr. Bst. 1042/1. 17. R. R. U. gemeldet haben. Vorräte, die sich am Stichtage unterwegs befinden, sind nach ihrem Eintreffen vom Empfänger zu melden.

Nach § 2 beschlagnahmte Gegenstände, die sich bereits auf einer Baustelle befinden, aber noch nicht eingebaut sind, sind von dem Lieferanten zu melden, gleichgültig ob die Gegenstände an den Lieferanten schon bezahlt sind oder nicht. Gegenstände dieser Art sind jedoch bei der Meldung besonders zu kennzeichnen.

§ 7.

Stichtag, Meldefrist.

Nachstehend für die Meldungen ist der bei Beginn des Stichtages tatsächlich vorhandene Bestand. Stichtag für die erste Meldung ist der 1. November 1917; die hierauf bezüglichen Meldungen müssen spätestens bis 15. November 1917 (Meldefrist) erstattet sein.

Weitere Meldungen kann die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Sekt. El. „Abt. Heizbetrieb“, verlangen.

§ 8.

Art der Meldung.

Die Meldungen müssen, getrennt für Heizkörper und Kessel, auf den vorgeschriebenen amtlichen Meldebögen, die bei der Sekt. El. „Abt. Heizbetrieb“ der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums erhältlich sind, erfolgen. Die Anforderung hat auf einer Postkarte zu erfolgen, welche mit deutscher Unterschrift und genauer Adresse zu versehen ist. Die Meldebögen dürfen zu anderen Mitteln als zur Beantwortung der darin gestellten Fragen nicht benutzt werden. Von den erstatteten Meldungen ist eine Abschrift (Durchschlag) von dem Meldenden zurückzubehalten und aufzubewahren. Die Meldungen sind lückenlos ausgefüllt und postfrei gemacht an die Sekt. El. „Abt. Heizbetrieb“ der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums in Berlin SW. 11, Königgräber Str. 28, einzureichen.

§ 9.

Lagerbuch, Auskunftserteilung.

Jeder Meldepflichtige hat ein Lagerbuch zu führen, aus dem jede Verwendung in den Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß. Soweit der Meldepflichtige bereits ein derartiges Lagerbuch führt, braucht ein besonderes Lagerbuch nicht eingerichtet zu werden. Beauftragten der Militär- oder Polizeibehörden ist die Prüfung des Lagerbuches sowie die Besichtigung der Betriebseinrichtungen und der Räume zu gestatten, in denen meldepflichtige Gegenstände erzeugt, gelagert oder selbgehalten werden oder zu vermuten sind.

§ 10.

Anfragen.

Alle Anfragen, die diese Bekanntmachung betreffen, sind an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Sekt. El. „Abt. Heizbetrieb“ in Berlin SW. 11, Königgräber Str. 28, zu richten. Der Kopf des Schreibens ist mit der Aufschrift: „Betr. Heizbetrieb“ zu versehen.

§ 11.

Inkrafttreten.

Diese Bekanntmachung tritt mit Beginn des 20. Oktobers 1917 in Kraft.

Die Einzelerfügungen Nr. Bst. 1042/1. 17. R. R. U. betreffend Beschlagnahme von eisernen Heizkörpern treten gleichzeitig außer Kraft.

*) Demgemäß erstreckt sich die Bekanntmachung auch auf kirchliche, stiftliche, kommunale, im Eigentum des Reichs oder eines Bundesstaates stehende Gegenstände der im § 1 genannten Art.

Frankfurt a. M., Mainz, den 20. Oktober 1917.

Stellg. Generalkommando 18. Armee-Korps.
Der Gouverneur der Festung Mainz.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der Freitag-Tagesbericht.

Abt. Amtl. Großes Hauptquartier, 19. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Die artilleristische Kampftätigkeit in Flandern erreichte gestern wieder an der Küste sowie zwischen Yper und Lys große Stärke. Besonders heftig war das Feuer am Houthousterwald, bei Paschendale und zwischen Gheluvelt und Zandvoorde.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Nach regnerischem Morgen schwoll von gestern mittag ab die Artilleriebeschäftigung nordöstlich von Soissons wieder zu voller Höhe an und tobte seitdem bei gewaltigem Munitionseinsatz fast ununterbrochen. Morgens drangen bei Baurillon, abends an der ganzen Front bis Braye, nach Trommelmeur starke französische Abteilungen zu Erkundungstößen vor; in östlichen Kämpfen wurde der Feind überall zurückgeworfen.

Die Nachbarabteilungen und das rückwärtige Gelände der Kampffront lagen unter sehr starkem Störungsfeuer, das von uns kräftig erwidert wurde. Am Ostteil des Chemin des Dames griffen die Franzosen erneut dreimal unsere Stellungen nördlich der Mühle Daurcourt an; sie wurden blutig abgewiesen.

Bei den anderen Armeen schränkten Regen und Nebel die Gesichtstätigkeit ein.

Unsere Gegner verloren gestern 12 Flugzeuge, davon 6 aus einem Schwarm, das auf Rouvres und Anglemünster mit beträchtlichem Höhenabstand Bomben abgeworfen hatte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unter Befehl des Generalleutnants von Storsf erdämpften unsere Truppen in Booten und auf dem Steindamm, durch den kleinen Sund übergehend, das weißrussische Ufer der Inlet Moon.

In überlängtem Vordringen wurden die Russen, wo sie Widerstand leisteten, übertrannt; bis zum Mittag war die ganze Insel in unserer Hand. Von Norden und Süden eingreifende Landungsabteilungen der Marine und die Geschütze unserer Schiffe trugen zu dem Erfolge wesentlich bei.

3 russische Infanterie-Regimenter in Stärke von 5000 Mann wurden gefangen; die Brute ist beträchtlich. Auf Ost und Moon sind 4 Divisionen und 3 Brigadestämme in unsere Hand gefallen.

Unsere Seestreitkräfte hatten in den Gewässern um Moon mehrfach Geschütze mit leuchtenden Kriegsschiffen. Das russische Ulanenschiff „Slawa“ (13 500 Tonnen) wurde in Brand geschossen und ist dann zwischen Moon und der Nachbarinsel Schildau gesunken.

Land- und Marinekräfte hielten die Führung über den Verbleib der feindlichen Kräfte auf unterrichtet. Mit Bombenwürfen und Maschinengewehrfeuer griffen sie auf Land und See den Feind oftmals mit erneuter Wirkung an.

An der russisch-rumänischen Landfront und auf der Mazedonischen Front

keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalkommandierender: Ludendorff.

Die Friedensvorschläge des Soviets.

Petersburg, 20. Oktober. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Der ausführende Hauptausdruck des Arbeiter- und Soldatenrates hat, nachdem der ehemalige Arbeitsminister Stobelew zum Vertreter der russischen Demokratie auf der Konferenz der Allierten in Paris gewählt worden ist, für ihn die folgenden auf die Friedensfrage bezüglichen Anweisungen ausgearbeitet:

1. Räumung Russlands durch die deutschen Truppen, Autonomie für Polen, Litauen und die lettischen Provinzen.
2. Autonomie für Türken-Armenien.
3. Lösung der elbisch-lithringischen Frage durch eine Volksabstimmung unter der Bedingung völliger Freiheit der Abstimmung.
4. Wiederherstellung Belgiens, das für seine Verluste aus einem internationalen Fonds entschädigt werden muß.
5. Wiederherstellung Serbiens und Montenegros mit Entschädigungen, die von einem internationalen Fonds aufzubringen sind. Serbien erhält einen Zugang zum Adriatischen Meere. Bosnien und die Herzegovina sollen autonom werden.
6. Die strittigen Gebiete auf dem Balkan erhalten die vorläufige Autonomie bis zu einer Volksabstimmung.
7. Rumänien wird in denselben Grenzen wieder hergestellt und gibt das Versprechen, der Dobrubscha die Autonomie zu gewähren. Es verspricht fernerlich, den Artikel 3 des Berliner Vertrages über die Gleichheit der Rechte der Juden in Wirksamkeit zu setzen.
8. Autonomie für die italienischen Provinzen Oesterreichs bis zu einer Volksabstimmung.
9. Rückgabe sämtlicher Kolonien an Deutschland.
10. Wiederherstellung Persiens und Griechenlands.
11. Neutralisation aller Meereengen, die in innere Meere führen, wie Suez-Kanal und Panama-Kanal. Freiheit der Handels-schiffahrt, Abschaffung des Rechtes zur Kaperei und zur Torpedierung von Handelsschiffen.
12. Alle Kriegführenden werden auf Kontribution oder Entschädigung, unter welcher Form und Art immer, verzichtet und alle während des Krieges auferlegten Kontributionen zurück-erstattet.
13. Jedes Land ist unabhängig hinsichtlich seiner Handelspolitik, aber alle Länder verpflichten sich, auf eine Handelsblockade nach dem Kriege zu verzichten und keine gesonderten Zollabkommen zu schließen.
14. Die Friedensbedingungen werden auf dem Friedenskongress von Vertretern festgesetzt, die von den nationalen Vertretungen gewählt werden. Diese Bedingungen sind von den Parlamenten zu bestätigen. Die Diplomaten verpflichten sich, keine Geheimverträge, die als dem Völkerrecht zuwiderlaufend für null und nichtig erklärt werden, zu schließen.
15. Allmähliche Abrüstung zu Lande und zu Wasser und darauf folgende Einführung des Militärsystems.

Die Anweisungen schließen mit der Empfehlung, zu versuchen, alle der Stockholmer Konferenz im Wege stehenden Hindernisse zu beseitigen und die Auslieferung von Waffen für die Parteien zu erlangen, die daran teilzunehmen wünschen.

Der Samstag-Tagesbericht.

Abt. Amlich, Großes Hauptquartier, 20. Oktober.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei ungünstigen Beobachtungsbedingungen ist der Feuerkampf in Flandern geringer als in den Vorzügen; nur in einzelnen Abschnitten zwischen Houbaertskermel und Deule war er zeitweilig hart.

Erfundungsgefechte spielten sich an mehreren Stellen auch im Artois und nördlich von St. Omer mit für uns günstigem Erfolg ab.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Artillerie, die sich nördlich von Soissons dauert an. Bei nur nachts vorübergehend nachlassender Heftigkeit bekämpften sich die dort zusammengezogenen Artillerieeinheiten mit äußerster Kraft. Unhaltendes Speerfeuer von Minenwerfern hat die vordere Kampflinie zwischen Targuier und Reims in ein Trichterfeld verwandelt. Einzelne Batterien französischer Aufklärer wurden abgewiesen. Größere Angriffe sind bisher nicht erfolgt.

Ostlich der Maas schloß die Feuerartillerie gestern nachmittags an. Mehrere eigene Unternehmen brachten uns Gefangene ein.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wir haben auf der Insel Dagö Truppen gelandet, wo schon vor einigen Tagen Landungsabteilungen der Marine zur Sicherung der Ausladestellungen Zug gefaßt hatten.

Die dort eingeleiteten Operationen verlaufen pfinggemäß. Von der Ostküste bis zum Schwarzen Meer nichts von Bedeutung.

Mazedonische Front.

Am Westufer des Ochridasees wurden angehende französische Kompanien zurückgeworfen.

Bei Monastir, im Erznabogn und Dobropolje lebte das Feuer auf.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Sonntag-Tagesbericht.

Abt. Amlich, Großes Hauptquartier, 21. Oktober.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Offende wurde von See beschossen. In der Stadt entstand Häuserkampf.

An der landrücken Landfront blieb bei starkem Dunst bis zum Abend die Feuerartillerie eingeschränkt. Vor Einbruch der Dunkelheit verklärte sich das Feuer an der Küste, bei Dirmulden und in einigen Abschnitten des Hauptkampffeldes. Mehrfach vorstoßende Erkundungsabteilungen der Gegner wurden verlustreich zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach nebligem und daher etwas ruhigerem Morgen steigerte sich bei mittags besser werdender Sicht die Artilleriekämpfe von Darguier bis Branc wieder zu heftiger Tätigkeit. Sie dauerte unermüdet, vielfach zum Trommelfeuer anschwellend, auch während der Nacht an. Größere Angriffe sind bisher nicht erfolgt.

Bei den übrigen Armeen blieb die Gefechtsintensität meist gering.

Neun feindliche Flieger wurden abgeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Insel Dagö ist die Ostküste von unseren Truppen erreicht; Streifabteilungen durchdringen das Innere. Bisher sind mehrere hundert Gefangene gemeldet.

Die zwischen der Insel Moon und dem Festlande gelegene Insel Schildau wurde von uns besetzt.

Die russischen Seestreitkräfte haben den Moon-Sand nach Norden verlassen unter Preisgabe des Wracks der „Slava“ und von vier auf Strand gefesteten Dampfern.

Von der russisch-rumänischen Landfront ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Mazedonische Front.

Im Gebirgsstos zwischen Skumbi-Tal und Ochrida-See griffen gestern nach kräftiger Feuerorbereitung starke französische Kräfte an. Deutsche, österreichisch-ungarische und bulgarische Truppen brachten durch Feuer und Gegenstoß den feindlichen Ansturm zum Scheitern.

Ostlich des Ochrida-Sees sowie von Prespa-See bis zur Cerna und auf beiden Warden-Üfern hat die Kampfintensität der Artillerien merklich zugenommen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wba Berlin, 19. Oktober. Nach Niederämpfung der Batterien auf Werder und Moon am 18. Oktober durch Einlenkschiffe und Kreuzer der Flotte wurde im weiteren zielbewussten Zusammenarbeiten mit dem Heer die Insel Moon genommen. Teile unserer letzten Seestreitkräfte unterstützten dabei den Uebergang über den kleinen Sund im Norden. Bei den Kämpfen im Moon-Sund hat eines unserer Einlenkschiffe das russische Einlenkschiff „Slava“ durch Treffer unter der Wasserlinie so schwer beschädigt, daß es auf flachem Wasser nordwestlich der Insel Schildau auf Grund gefaßt wurde. Gleichzeitig wurde ein russischer Torpedobootzerstörer versenkt.

Der Rest der feindlichen Flotte befindet sich im weiteren Rückzug nach Norden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein Torpedobootangriff auf Dänkirchen.

Berlin, 19. Oktober. (Amlich.) Teile unserer Torpedostreitkräfte haben in der Nacht vom 18. zum 19. Oktober Dänkirchen angegriffen und 250 Sprenggranaten auf nahe Entfernung gegen die Hafenanlagen der Festung gefeuert. Das Feuer wurde von Landbatterien und den auf der Reede liegenden feindlichen Streitkräften, die von uns ebenfalls mit sichtbarem Erfolge bekämpft wurden, erwidert. Ein englischer Monitor wurde durch drei Torpedotreffer und zahlreiche Artillerietreffer schwer beschädigt. Die eigenen Boote sind vollständig und unbeschädigt eingelaufen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der Tauchbootkrieg.

Wba Berlin, 19. Oktober. Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Rohrbach, hat am 2. Oktober, nördlich von Island, den englischen Panzerkreuzer „Drake“ (14.300 Tonnen Wasserdrängung) durch Torpedoschuß versenkt.

Weiterhin wurden durch unsere U-Boote im Atlantischen Ozean neuerdings 16.000 Bruttoregistertonnen Handelschiffsräume versenkt. Unter den versenkten Schiffen befand sich der bewaffnete englische Dampfer „Drake“ (2267 Br.-R.-T.), sowie der englische Dampfer „Heron“ mit einer Kohlenladung, ferner die französische Dreimastdampfer „Neulle“ mit 3080 Ton. Getreide von Melbourne nach Bordeaux, sowie die spanische Fischkutter „Union republicaine“, „Deux Jeannes“, „Liberte“, „Deuples“ und „Teres“, von denen die drei letzten bewaffnet waren.

Wba Berlin, 20. Oktober. Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Juch, hat an der Westküste von England neuerdings sechs Dampfer, einen Segler, zwei Fischereifahrzeuge mit rund 38.000 Brutto-Registertonnen versenkt und zwar einen englischen Hilfskreuzer vom Aussehen der „Soturnia“, vier große bewaffnete englische Dampfer, einer davon vom Aussehen der „Norman“ (6327 B.-R.-T.), sowie einen englischen Dampfer, anscheinend „Prehavar“ (7834 B.-R.-T.), ferner eine englische Viermastdampfer, wahrscheinlich „Catonnie“ (2289 B.-R.-T.) und zwei englische Fischereifahrzeuge.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

England.

Die versenkten englischen Torpedojäger.

Wba London, 19. Oktober. Die Admiralsität teilt mit, daß die beiden englischen Torpedojäger „Mary Rose“ und „Strengham“ in einem Gefecht mit zwei schnellfahrenden, schwer bewaffneten deutschen Schiffen in der Nordsee versenkt worden sind.

Lufschiffangriff auf England.

Vier Zeppeline verloren.

Wba Berlin, 21. Oktober. In der Nacht vom 19. zum 20. Oktober griff ein Marine-Lufschiffgeschwader England besonders erfolgreich an. Mit rund 26.000 Kilogramm Bomben wurden die Industrieanlagen folgender Städte belegt: London, Manchester, Birmingham, Nottingham, Derby, Comestoff, Bull, Grimsby, Norwich, Mappleton. Gute Spreng- und Brandwirkung wurde überall beobachtet. Der Luftschiffkommandant Kapitänleutnant Freiherr Preuß von Buttlar-Brandenfels fuhr mit seiner bewährten Besatzung den vierzehnten Angriff gegen England, davon vier gegen London. Auf dem Rückmarsch nach glänzend durchgeführter Unternehmung, sind vier Luftschiffe unter Führung ihrer erprobten Kommandanten, der Kapitänleutnants Stabert, Adle, Gayer (Hans) und Schwander infolge außerordentlich starker Windverwehungen und dichten Nebels, der die Orientierung unmöglich machte, über das französische Kampfgebiet geraten und dort, wie aus französischen Nachrichten hervorgeht, abgeschossen oder zur Landung gezwungen worden. Näheres über das Schicksal der einzelnen Schiffe und ihrer Besatzung ist zur Zeit noch nicht bekannt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Rußland.

Wba London, 19. Oktober. Meldung des Reuterschen Bureaus. Die „Times“ meldet aus Odessa vom 14. Oktober: Während Odessa ruhig bleibt, nimmt die Unordnung in Südrussland einen Zustand an, der beunruhigend ist. Aus Kiew, Koftow und Astrachan sowie aus der Arim und Bessarabien kommen Berichte über Unruhen und über Räuberzügen bewaffneter Banden, die aus Soldaten und Zivilpersonen bestehen. Bei Wladikawkas wurde bekanntlich ein Personenzug nachts von ein paar hundert Räubern angehalten. Die Schienen wurden von ihnen aufgerissen und ein Blutbad angerichtet. Einige hundert Personen wurden getötet oder verarmet. In der Umgebung von Dschuba nehmen die Verbrechen sehr zu. Auch in der Stadt wächst die Unruhe. Der örtliche Sowjet erließ ein Manifest gegen das zunehmende Verbrechen, aber die beginnende Anarchie ist mit Worten nicht zu bändigen.

Räumung Hapsals.

Wba Helsingfors, 20. Oktober. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Die Russen haben die Insel Dagö geräumt und mit der Räumung von Hapsal begonnen. Auf den Alandsinseln ist alles ruhig. Der Delegierte des Internationalen Komitees der Truppen Wischnowsky, der nach den Ostsee-Inseln geschickt worden war, ist von den Deutschen gefangen genommen worden.

Kleine Mitteilungen.

Der „Matin“ phantasiert.

Wba Berlin, 18. Oktober. Der „Matin“ vom 26. September meldet unter Berufung auf das „Journal de Geneve“, der frühere deutsche Botschafter in Paris, Freiherr v. Schön, habe unter anderem mehrere Reisen nach Bern und Luzern zum Fürsten Bülow unternommen und beschäftigt sich mit vorbereitenden Arbeiten für möglicherweise stattfindende Unterhandlungen, die mit dem Friedenskongreß in Verbindung gebracht werden. Die Nachrichten, die vom „Matin“ gewöhnlich mit geschäftigen Bemerkungen versehen werden, sind von dem Blatt wieder einmal vollkommen frei erfunden.

Englische Angst vor Deutschlands Vergrößerung.

Amsterdam, 19. Oktober. Dem deutschen Vordringen in Russland laßt man auf englischer Seite mangels militärischer Mittel mit Zeitungsartikeln zu begegnen. So steht die „Westminster Gazette“ auseinander, daß die Deutschen nicht hoffen dürften, wenn sie die besetzten Gebiete im Westen räumen, im Osten freie Hand zu erhalten; denn eine Verstärkung Russlands würde dort ähnliche Voraussetzungen schaffen. Damit hätte man dann den Keim zu einem neuen Krieg, was unbedingt verhindert werden müsse. Deutschlands Verhalten im Osten sei der Prüfstein dafür, ob seine Behauptung, es erstrebe keine Annexionen, sondern eine Verständigung der Völker, aufrichtig sei oder nicht. Die Reichstagsresolution werde wertlos, wenn die Deutschen noch weiter in Russland erodernd vordringen. (Aus diesen Aufzählungen spricht nur die schleichend wachsende Angst vor einem deutschen Machtzuwachs im Osten.)

Die belgische Frage.

In einer in Worms abgehaltenen Versammlung führte Reichstagsabgeordneter Freiherr v. Henz zur belgischen Frage folgendes aus: Während Lord Palmerston ausdrücklich erklärt hat, England würde stets gegen die Feinde der belgischen Neutralität Stellung nehmen, hat das englische Ministerium unserer Lage Belgien bei dem Bruche seiner Neutralität Deutschland gegenüber durch Geheimabkommen unterstützt. Wenn dies jetzt offensichtlich geworden ist, so bleibt es doch unbestreitbar, daß man die vorausgegangenen öffentlich unternommenen Schritte deutscherseits überläßt. So konnte es geschehen, daß der französische Bautechniker Briamont die belgischen Festungen, die Bouban gegen Frankreich gerichtet erbaut hatte, mit einem Male umbauen und mit dem Gefüge nach Deutschland richten konnte. Für den Aufmarsch einer englischen Armee wurden die Plätze Neuport und Zeebrugge offen gelassen und die Anlage so disponiert, daß man Frankreich mit offenen Armen aufnehmen konnte. Es war alles darauf gerichtet, daß eine belgische Armee einen raschen Vorstoß in das Ruhrgebiet und die Kruppischen Fabriken machen konnte, um unsere Verteidigung gleich bei Beginn lahmzulegen, was unter der persönlichen Führung von Ludendorff glücklicherweise misslungen ist. Frankreich und England sorgten auch dafür, daß der Besitz des mächtigen Kongostaates umstritten blieb, dessen mächtige Schätze an Kupfer sie kannten. Sie lehnten es ab, zu der Sicherstellung des Kongostaates dadurch beizutragen, daß sie Ueberweisung derselben an den belgischen Staat, (der König war bis dahin Alleinbesitzer) ablehnten. Dies alles wurde mir bei einer dienstlichen Anwesenheit bei dem Generalgouverneur Freiherrn v. Bissing in Brüssel von ihm mit dem hinzugefügten Befehl: Wenn wir Belgien nicht behalten, so werden wir bald nach dem Frieden vor einen neuen Krieg gestellt, weil England der Einfälle offen bleibt. England weiß immer, was es will, darin liegt seine Stärke, während wir uns Jahre vor der Entscheidung Sorge darüber machen und Verhandlungen darüber führen, ob man einen nötigen Schritt unternehmen darf oder nicht. Dabei gehen die besten Kräfte für die Entscheidung verloren und England reißt sich die Hände über die Anghaltlichkeit der Dichter und Träumer. Ich denke an die erste Reichstagsitzung mit den neuen Mitgliedern aus Elsaß-Lothringen, die ich miterlebte. Mit feierlichem Pathos protestierten sie von der Tribüne des Reichstages, Bismarck erhub und streckte sich und erklärte mit der lebenswichtigen Miene: „Glauben die Herren, wir bitten Elsaß-Lothringen, früher deutsches Land, wiedergewonnen Ihrer lieben Augen wegen?“ Die Bogesen und Weh sind für die Sicherheit des deutschen Volkes unentbehrlich“ fügte er hinzu. Was wäre in diesem Kriege ohne diese natürliche Schutzwehr geschehen? dürfen wir wohl fragen. Von diesen Gesichtspunkten aus ist auch die belgische Frage zu beurteilen.

12 1/2 Milliarden Mark.

Das Ergebnis der 7. Kriegsanleihe beträgt nach der bis jetzt vorliegenden Meldung 12 Milliarden 432 Millionen Mark. Kleine Teilscheine, sowie Teile der Feldzeichnungen, für welche die Zeichnungsfrist erst am 20. November abläuft, jedoch das Endergebnis 12 1/2 Milliarden Mark überschreiten wird, sind nicht einbezogen. Insbesondere sind also im 3. Kriegsjahr 1917 mehr als 25 1/2 Milliarden Mark vom deutschen Volke aufgebracht worden, also über 4 Milliarden mehr als 1915 und 1916. Die in der Weltgeschichte bisher unerhörte wirtschaftliche und finanzielle

Kraft bewies die beste Antwort, die das deutsche Volk auf die Wilsonnote und auf die von seinen Gegnern ihren Völkern vorgelegte Hoffnung auf einen wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands geben konnte.

Zum Erfolg der Kriegsanleihe.

Die „B. Z.“ schreibt: Ist das Ergebnis der Reformanleihe vom April d. J., das sich schließlich auf 13.122 Millionen Mark stellte, auch nicht ganz erreicht worden, so können wir doch voll Freude über das diesmal erzielte sein, sind doch die Ergebnisse aller anderen fünf Anleihen erheblich übertroffen worden. Insgesamt sind nunmehr durch die 7. Kriegsanleihe fast 73 Milliarden Mark aufgebracht worden. Deutschland marschiert, was die geregelte Deckung der Kriegskosten durch langfristige Anleihen angeht, nach wie vor an der Spitze der kriegführenden Völker. Die feindlichen Staaten haben auch nicht annähernd das Gleiche zu leisten vermocht. Ihre Kriegsfingierung ist eine Kette von lastenden Versuchen, mangelhaften Ergebnissen oder glatten Mißerfolgen. Unser neuer Erfolg ist in der Tat die beste Antwort auf Wilsons Annäherung und Lloyd Georges Großsprecherien.

Ergebnis der bisherigen Kriegsanleihen.

1. Kriegsanleihe (September 1914)	4481 Millionen Mark
2. Kriegsanleihe (März 1915)	9106 Millionen Mark
3. Kriegsanleihe (September 1915)	12163 Millionen Mark
4. Kriegsanleihe (März 1916)	10767 Millionen Mark
5. Kriegsanleihe (September 1916)	10699 Millionen Mark
6. Kriegsanleihe (April 1917)	12979 Millionen Mark
7. Kriegsanleihe (September 1917)	12432 Millionen Mark

Ein Urteil aus Wien über die Kriegsanleihe. Zu dem Riesenerfolg der siebenten deutschen Kriegsanleihe schreibt die „Neue Freie Presse“: Die Ergebnisse übertreffen die aller übrigen Länder der Erde und stellen einen der größten Erfolge dar, welche Wirtschaft und Organisation im Vereine mit einer den Kriegsbedürfnissen das vollste Verständnis entgegenbringenden Bevölkerung errungen haben. Nach einer Kriegsdauer von dreieinhalb Jahren in schweren Zeiten, in denen breite Volksschichten durch die Not des Lebens hart getroffen werden, ist die Finanzkraft Deutschlands noch immer auf der Höhe. Die bisherigen Kriegskosten Deutschlands werden mit rund 75 Milliarden Mark veranschlagt. Sie sind gänzlich durch die sieben Kriegsanleihen, die bisher begeben worden sind, gedeckt. Da ein gewisser Teil der Kosten aus tredepolitischen Gründen schwebend gehalten werden muß, hat Deutschland durch das Ergebnis der siebenten Kriegsanleihe wieder hinreichende Mittel in seinen Kassen und ist für die Kriegsführung wieder auf viele Monate hinaus finanziell versorgt. Die gesamte Bevölkerung Deutschlands betrug nach der Volkszählung 64,9 Millionen. Auf jeden Einwohner, gleichgültig, welchen Standes, Geschlechts und Alters, entfällt daher eine Zeichnung von 1160 Mark. Die Ziffer ist noch bedeutsamer, wenn man die Kriegsanleihen anderer Länder zur Vergleichung heranzieht. England hat durch drei Kriegsanleihen 37 1/2 Milliarden Mark, das ist nicht viel mehr als die Hälfte des Ergebnisses der deutschen Kriegsanleihen und der dritte Teil seiner ganzen Kriegskosten, aufgebracht. Die Kriegsanleihen Frankreichs haben nur 17 1/2 Milliarden Mark, nicht einmal den vierten Teil der Kriegskosten gedeckt. Gerade in den letzten Monaten haben England und Frankreich den Krieg nur mit Hilfe Amerikas finanzieren können und sich mit riesigen Summen an die Vereinigten Staaten verschuldet. Deutschland ist ganz auf seine eigene Kraft angewiesen. Die Kriegsanleihen von 72 Milliarden Mark wurden bis auf geringe Bruchteile im Inlande aufgebracht; die Kriegskosten sind gänzlich durch eigene Mittel der deutschen Volkswirtschaft gedeckt.

Tages-Rundschau.

Kaiser Wilhelm in Konstantinopel.

Wba Berlin, 20. Oktober. Die an militärischen und landwirtschaftlichen Eindrücken überreichen Tage, die der Kaiser als Gast des Sultans auf türkischem Boden verlebte, fanden ihren Abschluß in einem Fest, das der Sultan seinem Gäste in Dolmabahçe gab. Es wurden dabei herrliche Trinkstühle gewechselt, die eine neue feierliche Bekräftigung des engen Bündnisses zum Ausdruck brachten. Einen besonderen Eindruck machte es, als der Kaiser dem Sultan die Mitteilung von der Gesangnahme von über zehntausend Russen auf Oesel sowie die Nachricht von der ganzen Tragweite unserer Erfolge im Golfe von Riga mitteilen konnte. Die Tage des Kaiserbesuches und des gemeinsamen Gedankenaustausches waren in jeder Beziehung fruchtbar und werden noch der vor uns liegenden Zeit sowie der kommenden Epoche des gemeinsamen friedlichen Schaffens zweifellos zugute kommen.

Wba Konstantinopel, 19. Oktober. Der Sultan machte Kaiser Wilhelm verschiedene Gegenstände von hohem Wert zum Geschenk. Der Bürgermeister überreichte dem Kaiser im Namen der Stadt ein Album mit Ansichten von Konstantinopel mit einer im Bande gearbeiteten Wafe sowie mehrere künstlerisch ausgeführte Teppiche, von denen einer das Bild des Kaisers trägt.

Telegrammwechsel zwischen Kaiser und Sultan.

Wba Konstantinopel, 20. Oktober. (Agence Will.) Der deutsche Kaiser richtete an den Sultan folgendes Telegramm: Vor dem Verlassen des Gebietes des osmanischen Reiches liegt mir daran, Eure Majestät meinen wärmsten, herzlichsten Dank für die Beweise der Freundschaft und für die herrliche Gastlichkeit zu erneuern, mit denen Eure Majestät mich während der unergieblichen Tage, die ich in Konstantinopel verbracht, überhäuft haben. Ich bin außerordentlich glücklich über die freundschaftlichen Beziehungen, die sich zwischen uns bei Gelegenheit meines Besuches in Ihrer Hauptstadt herausgebildet haben, Beziehungen, die, wie ich überzeugt bin, eine starke Gewähr dafür bieten, daß die zwischen uns bestehenden Bande täglich mehr an Festigkeit und Dauerhaftigkeit gewinnen werden.

Der Sultan antwortete darauf folgendermaßen: Ich erhielt mit dem lebhaftesten Vergnügen das lebenswürdige Telegramm, das Eure Majestät vor dem Verlassen des osmanischen Gebietes an mich zu richten die Güte hatten. Ich bin sehr glücklich über den freundschaftlichen Besuch Eurer Majestät und bewahre die schönste Erinnerung an die angenehmen Tage, die wir zusammen verbracht haben. Eure Majestät kann überzeugt sein, daß ich und mein Volk sich stets an diesen glänzenden Beweis aufrichtiger Freundschaft erinnern, den Sie uns zu bezeugen die Güte hatten, und daß die unzerstörbaren Bande der Freundschaft und des unfernen beiden Länder so eng verknüpften Bündnisses dadurch noch mehr gefestigt sein werden. Ich bitte Eure Majestät, den Ausdruck meiner Gefühle der herzlichsten Freundschaft entgegenzunehmen.

Wba Berlin, 21. Oktober. Nachdem der Kaiser am 17. Oktober in Begleitung Eurer Paschas an Bord der „Goeben“ Gallipoli und die Stätten der schwereren Dardanellenkämpfe unserer türkischen Bundesgenossen besucht hatte, traf er am 18. Oktober wieder in Konstantinopel ein. Er sprach zu den Offizieren und Mannschaften der „Goeben“, wie sehr es ihn erfreute, auf dem Boden des Schiffes stehen zu können, das durch seine fühne Durchbruchsfahrt in die Dardanellen seinerzeit den Grundstein zu der bundesbrüderlichen Einheit gelegt habe, und dankte der Besatzung für ihre bisherigen Leistungen. Daraus fuhr der Kaiser zur asiatischen Küste nach Haibar Pascha, begrüßte dort die versammelten deutschen Truppen mit einer längeren Ansprache und verteilte an Offiziere und Mannschaften verschiedene Auszeichnungen.

Wba Sofia, 19. Oktober. Meldung der Bulgarischen Telegraphenagentur. Gestern Abend sechs Uhr nahm Kaiser Wilhelm auf der Rückreise von Konstantinopel im königlichen Schloß in Branja bei Sofia Aufenthalt. Gegen Mitternacht reiste der Kaiser weiter.

Hindenburg an den deutschen Handelstag. Hindenburg hat auf das Glückwunschtelegramm des deutschen Handelstages zu seinem 70. Geburtstag erwidert: Deutschlands Industrie und Handelsherr

lichen Dank für freundliches Gedenken. Deutschland ist durch seine Industrie und seinen Handel groß und mächtig geworden. Englands Reich zwang uns das Schwert in die Hand und schloß die Tore des Welthandels. Nun soll es unseres Schwertes Schärfe fühlen, bis es sich entschließt, die Tore des Welthandels für immer und für jeden offen zu halten. Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Aus einer Pariser Kriegschronik in der Köln. Ztg. entnehmen wir zum Augen zu andringender Friedenserörterungen einige bemerkenswerte Sätze. Der sehr orientierte Verfasser schreibt u. a.: Es ist noch keine Hoffnung auf eine rasche Beendigung des Krieges da. Doch die Entschlossenheit, trotz aller Leiden und Entbehrungen den Krieg weiter zu führen, ist sogar bei den Sozialisten ganz allgemein vorhanden. Ich möchte deswegen dringend vor Hoffnungen auf einen Verständigungsfrieden warnen. Es müßte sich in Frankreich sehr vieles ändern, bis man soweit wäre. Mit einem Wechsel des Ministeriums ist nichts erreicht. Ein Systemwechsel müßte kommen. Das es aber zu einer Revolution früh oder spät kommen muß, darüber sind sich viele im Volke alle klar. In Paris spricht man auch allgemein darüber, und die Kritik laut, die 1789, 1848 und 1871 bei der Kommune geübt hat, ist auch jetzt deutlich zu hören. Wenn nicht die Regierung wieder eine unerwartete Unterstützung von deutscher Seite, wie im Dezember vorigen Jahres — wo auch die Lage infolge des Zusammenbruchs der rumänischen Armee recht bedenklich war — erhält, ist es kaum denkbar, daß das Frühjahr ohne schwere Erschütterungen erreicht wird. Bei der kritischen Lage Rußlands, der schweren Erschöpfung Frankreichs und der sonstigen bedenklichen Symptome, die ich oben erwähnte, wäre es sehr unpolitisch, wenn Deutschland weiter in der Rolle des Friedensbedürftigen verharrte. Insbesondere möchte ich davor warnen, daß man, nachdem das Friedensangebot vom 19. Juli eben so höhnisch wie der Antrag vom 12. Dezember 1916 abgelehnt worden ist, auf dem Boden dieser Entschließung allen Abwehungen zum Trotz weiter verbleibe. Denn von Anfang an ist dieser Antrag als ein unzulänglicher Beweis dafür angesehen worden, daß Deutschland nicht mehr töne und im Bewußtsein seiner Schwäche vor dem Zusammenbruch durch einen raschen Frieden sich zu retten suche, selbst um den Preis von schier unerträglichem finanziellen Verlust. Das Verharren aber auf dem abgelehnten Friedensangebot ist den Franzosen, Regierung wie Volk, ein weiterer Beweis von Schwäche und bestärkt sie in ihrem Siegeswillen weit mehr als dies sogar ein großer Sieg tun könnte. Außerdem werden sie in dem Glauben erhalten, daß sie selbst in dem Falle, wenn sie nach jahrelangem Kampfe Deutschland nicht besiegen könnten, sie dennoch nicht riskierten, weil wir immer auf dem Boden der Reichstagsentscheidung vom 19. Juli bleiben und schließlich sein würden, alles zurückzugeben ohne Kriegsschädigung, ohne Selbstverleugung. Wie sehr diese Ueberzeugung den Krieg verlängert, davon macht man sich in der Heimat gar keine Vorstellung, denn man würde sich sonst hüten, ein derart unzeitgemäßes Entgegenkommen zu zeigen. Ich erwarte es als eine Pflicht, die unangenehme Wahrheit zu melden: Hier glauben hoch und niedrig felsenfest daran, daß weite deutsche Kreise den Sieg der deutschen Waffen nicht gerne sehen, und in diese Kreise werden große Parteien des Reichstags einbezogen. Mit Bestimmtheit muß ich es verzeichnen, daß die Siegeszuversicht unserer Feinde hauptsächlich darauf beruht, wir würden infolge unserer inneren Zerwürfnisse nicht lange mehr aushalten können und, so wie wir seit einem Jahre immer weitere Zugeständnisse gemacht hätten, so auch bald vom Besitzfrieden zum Frieden um jeden Preis gelangen. Die Ueberzeugung, so stark unsere Armee sei, ebenso schwach sei unsere Staatskunst, und diese letztere gebe alles preis, was deutsche Waffen erlangen, ist hier nun einmal allgemein, und man sagt sich, wenn wir auch gesiegt hätten und weiter Sieger blieben, so würden wir den Feind doch immer mehr bitten, alles zurückzunehmen. Kurz, Frankreich riskiert also nichts, wenn es den Krieg noch jahrelang weiterführe.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Biedrich. Am gestrigen Tage beging Ihre Maj. die Kaiserin — zum vierten Male während des Krieges — ihren Geburtstag. In tiefer Dankbarkeit bedankt das deutsche Volk an diesem Tage der edlen Herrscherin, die in nimmermüder Weise ihr ganzes Tun und Denken den Opfern dieses grausamen Weltkrieges zuwendet, die ihre höchste Aufgabe erblickt in der Ausübung und Förderung der Väterpflicht aller Art, in Sonderheit in der Erleichterung des Lebens der Vermögenden, in der Verringerung der Not der Hinterbliebenen Gekriegter, wie überhaupt aller durch den Krieg unerschuldet in Not geratenen Volksgenossen. Angezählt bleiben die Pflichten und Einrichtungen, die Vereine und Anstalten, die sich ihrer Obhut und Führung, ihrem Schutze und ihrer Ueberwachung anvertraut haben. Beinahe ins Unberechenbare hat der Krieg die weiten Grenzen, die ihrer landesmütterlichen Tätigkeit schon im Frieden gesteckt waren, vergrößert. So vereinigen sich denn unser aller Wünsche dahin, daß es der hohen Frau noch recht lange vergönnt sein möge, in voller Rüstigkeit ihren edlen Berufspflichten als vorbildliche deutsche Fürstin obzuliegen und ihr Wirken noch viele Jahre ihrem Volke wie auch ihrer Familie zum Segen gereiche.

Ausschuss-Sitzung der Handelskammer zu Wiesbaden. Der Ausschuss ermächtigt den Präsidenten der Kammer ausdrücklich, unverzüglich eine Vollversammlung einzuberufen für den Fall, daß bei einer Reihe besonders dringlicher Fragen die Behandlung in der Vollversammlung notwendig erscheinen sollte. Zu der Frage des Fortbildungsschulunterrichtes während des Krieges nahm der Ausschuss sodann nochmals Stellung und beschloß übereinstimmend, daß die Handelskammer unerschrocken unter eingehender Darlegung der einschlägigen Verhältnisse bei dem Herrn Handelsminister für eine sofortige Schließung der Fortbildungsschule nachdrücklich eintreten wolle; denn die meisten Geschäfte, insbesondere die Kleinhandelsbetriebe, können ohnedies unter den bestehenden Verhältnissen, je länger der Krieg dauert, bei den fortgesetzten Einberufungen nur mit Mühe und Not ihren Betrieb aufrecht erhalten, jedoch durch die dauernde Entziehung der jugendlichen Angestellten und Arbeiter infolge des Fortbildungsschulunterrichtes die Fortführung der Geschäfte vielfach in Frage gestellt wird.

Am 7. Oktober in der Unteroffizier-Vorstellung abgehaltene Hindenburg-Feier der Stadt Biedrich hat den städtischen Reinertrag von 3604,95 Mark erbracht. — Außerdem wurden gelegentlich der Feier 32 900 Mark zur 7. Kriegaanleihe gezeichnet, mit welcher Summe die Unteroffizier-Vorstellung insgesamt rund 52 000 Mark für diese Anleihe zusammengebracht hat.

Von dem Vaterl. Frauendienst und durch seine Vermittlung wurden 47 100 Mark Kriegaanleihe gezeichnet.

Ein Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen ereignete sich gestern Abend auf der Schiersteiner Linie. Als der um halb 8 Uhr vom Rheinufer abgehende Zug sich etwa 200 Meter vor dem „Tivol“ in Schierstein befand, fuhr er auf einen Gegenzug auf, der dort hielt. Die beiden Wagen fuhren mit den Plattformen ineinander, wobei der Wagenführer eingeklemmt wurde und erst mit Mühe befreit werden konnte. Fast keine Fensterscheibe blieb ganz und die Scheiben hagelten auf die zahlreichen Fahrgäste, von denen eine Anzahl Verletzungen davontrug. Hilfspersonal traf bald an Ort und Stelle ein und machte nach längerer Arbeit die Straße frei.

Die Versorgung der Großstädte mit Gemüse, die bisher durch die harte Inanspruchnahme der Landwirte durch die Kartoffelernte beeinträchtigt war, leidet allgemein darunter, daß die Ernte an Weichobst in vielen Gebieten weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist, und auch die Ernte an Zwiebeln ist außerordentlich gering gewesen. Eine Beschlagnahme von Herbstgemüse ist aber nicht eingetreten; wohl sind gewisse Beschränkungen in manchen Erzeugergebieten dadurch erfolgt, daß dort die öffentliche Bewirtschaftung des Gemüses stattfindet. Diese öffentliche Bewirtschaftung hat zur Folge, daß in den betreffenden Gebieten die Bezirksstelle Kauf und Verkauf regelt. Ueber die in diesen Gebieten

überflüssigen Mengen Gemüse verfügt die Reichsstelle, die in erster Linie die für den Bedarf des Heeres und der Marine, sowie die Versorgung der Konfervenfabriken unbedingt notwendigen Mengen zur Verfügung stellen muß. Die darüber hinaus zur Anlieferung kommenden Mengen gibt die Reichsstelle an die Bedarfs-Bezirksstellen ab, die hauptsächlich in Berlin Bedarfsanmeldungen einreichen. Diese Bedarfsanmeldungen nach Berlin können aber immer nur Zufuhrmengen bedeuten, denn die einzelnen Konsumenten, seien es nun Kommunalverbände oder Großverbraucher, müssen immer wieder auf den Bezug durch den freien Handel aus solchen Gebieten hingewiesen werden, die nicht öffentlich bewirtschaftet werden. In den für unseren Bezirk in Betracht kommenden Haupterzeugergebieten, wie Pöhl, Baden, sowie in Hessen — ausgenommen Oberhessen — ist Bewirtschaftung erfolgt. Es ist darum zwecklos, in diese Gebiete Aufkäufe zu entsenden, da für die durch den Handel aufgekauften Mengen niemals Beförderungsscheine ausgestellt werden können. Außer den genannten Gebieten wird auch noch in Schleswig-Holstein, Posen und Teilen der Provinzen Schlesien und Sachsen die Bewirtschaftung durchgeführt. Immerhin ist noch eine ganze Reihe von Erzeugergebieten vorhanden, in denen, sei es durch den Handel, sei es von den Produzenten, natürlich zu den festgesetzten Höchstpreisen Gemüse gekauft werden kann, und es ist zu erwarten, daß, wenn erst die Ernte in Spätgemüse voll einsetzt, die augenblicklich herrschende Knappheit auf den Großmärkten durch regelmäßige Zufuhren behoben werden kann.

Höhere Preise für Mittelkleider. Als den Kommunalverbänden das Einschmelzen usw. der getragenen Kleidungs-, Wäsche- und Schuhwaren übertragen wurde, entstanden ihnen neue Aufgaben, die von ihnen kaufmännische Maßnahmen erforderten. Im Laufe der Zeit stellte es heraus, daß die anfänglich von der Reichsbekleidungsstelle aufgestellten Richtlinien für die Abschätzung der Mittelkleider den Verhältnissen, die durch die andauernde Kriegsteuerung entstanden, nicht mehr entsprachen. Den damaligen Schätzungs-Richtlinien lag für die Bewertung der Friedensanschaffungspreis der Einzelstücke zugrunde. Dieser Maßstab kann aber heute nicht mehr festgehalten werden, es müßte vielmehr den während der Kriegszeit herrschenden Preisen Rechnung getragen werden. Die Reichsbekleidungsstelle hat daraufhin nach Durchprüfung der Schätzungspreise, nach Anhörung von Sachverständigen und auf Grund der Erfahrungen, die bisher bei der Bewirtschaftung gemacht wurden, neue Richtlinien für die Abschätzung der Mittelkleider aufgestellt, die einen wesentlich höheren Preis ergeben. Die vielfachen Klagen, die aus allen Teilen Deutschlands über die zu geringe Bezahlung durch die Mittelbekleidungsstellen laut geworden sind, werden nun perkommen, weil den Kommunalverbänden empfohlen ist, die vorgeschlagenen erhöhten Preise zu zahlen. Die Schätzung selbst ist so einfach wie möglich geregelt und für die Bewertung der Einzelstücke genügend Spielraum gelassen worden, um den örtlichen Verhältnissen zwischen Stadt und Land gerecht zu werden. Die Ablieferung getragener Kleidungsstücke, Wäsche- und Schuhwaren ist heute geradezu zu einer nationalen Notwendigkeit geworden, weil unsere Bestände an Web-, Woll-, Strick-, und Schuhwaren für die Bedürfnisse der bürgerlichen Bevölkerung auf das Äußerste gestreift werden müssen. Es ist deshalb notwendig, daß alle die Gegenstände, die jetzt in den Familien entbehrlich sind, der allgemeinen Bewirtschaftung zugeführt werden, damit vor allem die minderbemittelte Bevölkerung mit warmer Kleidung im kommenden Winterwetter ausgestattet werden kann.

Der Strumpfflicker. Man kennt aus der Friedenszeit den Fädelknäuer und Fädelknäuer, aber der Strumpfflicker war eine noch unbekanntere Erscheinung; jetzt im Kriege tritt auch er auf die Bildfläche. In dem Angeigentheil der Zeitungen bieten neuerdings Personen ihre Dienste an, um u. a. aus zwei Paar unbrauchbaren Strümpfen ein Paar gebrauchsfähige herzustellen. Diese Dienste sollte nur jeder Haushalt annehmen, in dem nicht selbst für eine Ausnutzung aller Strumpfstücke gesorgt wird. Wie ist es gewöhnlich? Man streift an oder man knüpft oder man läßt anweben, aber ein Einsehen von Fäden aus Strumpfstücken findet man verhältnismäßig selten. Man wüßte solche Ueberbleibsel lieber fort, weil sie ungenügend zu nichts mehr taugen. Weit praktischer ist es, die ganz geliebten Strumpfstücke auf den weniger schadhafte Strümpf zu verpflanzen und dies fortzusetzen, bis aus den zusammengeknüpften Resten ein Paar ganzer Strümpfe geworden ist. Bei geschicktem Vorgehen wird man kaum merken, daß das neue Kunstgebilde aus lauter Fäden besteht.

Die Pflicht der Bekleidenden. Es ist heute Pflicht eines jeden Volksgenossen hinter der Front, das Vaterland in seinem wirtschaftlichen Verteidigungskrieg zu unterstützen. Insbesondere sind es die wohlhabende Bevölkerung und die Leute, die heute in der Kriegswirtschaft hohe Löhne verdienen, die beweisen müssen, daß sie instand sind, wenn es die Notwendigkeit erheischt, auf alles, was nicht unbedingt zur Lebenshaltung erforderlich ist, zu verzichten. Der Bekleidende, der auch innerhalb der Beschränkungen durch den Bezugsschein und die Beschlagnahme unbedenklich beim Ankauf nicht unbedingt benötigter Wäsche und Kleider seiner Laune folgen wollte, schädigt seine minderbemittelten Volksgenossen, weil er sich mit Ueberflüssigem eindeckt, während andere Not am dringenden Bedarf leiden. Verantwortlichkeitsgefühl gegen die Allgemeinheit und sittliche Widerstandsarbeit müssen uns lehren, uns zwecklose Wünsche zu verlagern. Es ist jedermanns Pflicht, der noch über hinreichende Vorräte verfügt, sich jedesmal, wenn er einen Bezugsschein für einen neuen Bekleidungsgegenstand beantragen will, die Frage vorzulegen, ob der Einkauf auch wirklich unbedingt vonnöten ist. Die Bezugsscheine sind durch die neuen zwingenden Richtlinien der Reichsbekleidungsstelle angewiesen, nur das Notwendigste zu bewilligen; es ist dringend erforderlich, daß im ganzen Reiche nach gleich harten Grundsätzen bei der Bezugsscheineinteilung verfahren wird, und daß die Bezugsscheinstellen, die bisher vielfach manchmal ziemlich willkürlich verfahren sind, in Zukunft ohne Rücksichtnahme die verschärften Bestimmungen der Reichsbekleidungsstelle zur allgemeinen Durchführung bringen.

Antilichtr. Wäscheverkauf. Die Knappheit an Wäschestoffen veranlaßt die Reichsbekleidungsstelle, zur Deckung des dringenden Bedarfs der bürgerlichen Bevölkerung die Bett-, Haus- und Tischwäsche, die in Geschäftsbetrieben und ähnlichen Betrieben, sowie Wäscheverleihgeschäften beschlagnahmt ist, aufzutauen. Eine zwangsweise Enteignung der beschlagnahmten Bestände ist vorläufig nicht in Aussicht genommen. Weil die in den Betrieben lagernde Wäsche aber für die Zwecke der Volkswirtschaft dringend notwendig ist, sollen diese Stücke an Bett-, Haus- und Tischwäsche im freihändigen Verkauf zu angemessenen Preisen der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden. Angebote sind zu richten: An den amtlichen Einkäufer für Wäsche Herrn Wolfgang Müller, Berlin NW 7, Unter den Linden 40/41, von dem auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

Wiesbaden. Das Ergebnis der Kriegaanleihe stellt sich nach der Zusammenstellung der hiesigen Reichsbankstelle einschließlich der Beträge der drei hiesigen Genossenschaften, die direkt an ihre Zentrale in Berlin ableitern, auf annähernd 95 Millionen Mark.

Ein hiesiges Kaffeehaus hat Schokolade aus Bonn bezogen. Es verkaufte dieselbe dem Anschein nach mit einem Aufschlag von 25 Prozent, d. h. zu Preisen von bis zu 24 Mark nach anderer Auslage bis zu 32 Mark das Pfund. Eines Tages erschien in dem Geschäft ein hiesiger Arzt, welcher versichert, es sei ihm ein Preis von 30 Mark für das Pfund abverlangt worden, welcher das als zu teuer erachtete, bei der Polizei Anzeige wegen Kriegspreismüßers erstattete, und so die Veranlassung war, daß der haus-eigentümer, welcher angeblich zur Zeit auch der Geschäftsführer ist, freiwillig vor dem Schöffengericht zur Verantwortung gezogen war. Die Sache erlösch dort noch nicht genügend aufgeklärt. Der Termin wieder vertagt und die Ladung des Vertreterin der Schokolade angeordnet.

Im An der Rheingaustraße in Biedrich, vor der Teerproduktions-Fabrik, ist am 5. Januar ein von Schierstein kommender Motorwagen der Straßenbahn mit einem aus der Fabrik kommenden schwer beladenen Fuhrwerk kollidiert, ohne daß es zum Glück dabei zu erheblichem Schaden gekommen wäre. Der Leiter des Fuhrwerks, der Fuhrmann Andreas Nagel aus Biedrich sollte insofern die Schuld tragen, als er bei der Ausfahrt aus der Fabrik sich nicht überzeugt habe, daß keine Straßenbahn in der Annäherung begriffen sei; das Schöffengericht indes erließ einen Freispruch.

Das Reformations-Jubiläum und die Schulen. Bezüglich des Unterrichts am Reformations-Jubiläumstage (31. Oktober) liegen nunmehr Verfügungen vor, wonach der Unterricht auszufallen hat in allen evangelischen Volks-, Mittel- und in den paritätischen Schulen, ferner in den der königlichen Regierung unterstehenden höheren Schulen, soweit die Schüler ihrer Weisheit nach evangelisch sind. In allen anderen Schulen ist für die evangelischen Kinder aufreih. Die evangelischen Lehrer sind ferner allerwärts von der Unterrichtsverteilung zu entbinden.

Bredensheim. Die Zeichnung für die 7. Kriegaanleihe hat in der hiesigen Volksschule den Betrag von 5000 Mark ergeben.

Järsheim. Das Zeichnungsergebnis bei dem hiesigen Verschulverein auf die 7. Kriegaanleihe hat 151 600 Mark betragen. Auf sämtliche 7 Kriegaanleihen brachte unsere Genossenschaft für sich und ihre Zeichner folgende Summen auf: bei der 1. Anleihe 69 500 Mark, bei der 2. Anleihe 71 100 Mark, bei der 3. Anleihe 118 000 Mark, bei der 4. Anleihe 103 400 Mark, bei der 5. Anleihe 127 000 Mark, bei der 6. Anleihe 176 000 Mark, bei der 7. Anleihe 151 600 Mark, insgesamt 816 600 Mark. Die gezeichneten Beträge wurden teils sofort bei der Dresdener Bank in Frankfurt a. M. unfererwärts voll eingezahlt.

Höhl. Das Gedränge in der Vorhalle unseres Bahnhofs, wie es namentlich in den Abendstunden herrscht und zeitweise zu großen Belästigungen führt, kam in der letzten Stadtvorordnetenversammlung zur Sprache. Es wurde gefragt, ob der Magistrat oder die Polizei nichts tun könne, um hier Abhilfe zu schaffen. Die Antwort fiel im allgemeinen verneinend aus; es ist eben zunächst Sache der Bahn, hier einzugreifen. Von einer Seite wurde darauf hingewiesen, daß durch die Einrichtung von Wärmerestuben manches gebessert werden könnte, denn ein großer Teil der abends den Bahnhof Besuchenden sucht doch hier nur eine billige Wärmegelegenheit, die sonst in Höhl fehlt und im bevorstehenden Winter mit seinem Kohlenmangel sicherlich noch mehr vermehrt werde. Von anderer Seite wurde betont, daß ein gut Teil der Belästigungen zu vermeiden sei, wenn die Bahn für eine vermehrte Besetzung der Fahrartenhalter sorgen und dadurch die langen Anstehreihen der Reisenden beseitigen wolle, die das größte Verkehrshindernis in der Vorhalle bilden. Dieser letztere Hinweis traf wohl den Nagel auf den Kopf, wie sich aus der alleseitigen Zustimmung erkennen ließ.

Höhl. Der Magistrat hat zur Befestigung der Schwermigkeits bei der Anfuhr von Lebensmitteln und Kohlen ein Fuhramt eingerichtet. Zur Verfüng von Fuhrern müssen die Besitzer von Pferden und Wagen diese auf Aufforderung des Magistrats zur Verfügung stellen. Ebenso sind sämtliche männlichen Personen über 16 Jahren zur Hilfeleistung verpflichtet.

Höhl. Auf die Kriegaanleihe wurden in der Stadt gezeichnet 12 460 000 Mark gegen 11 820 036 Mark bei der sechsten Anleihe.

Frankfurt. Nach Mitteilung der Reichsbank beträgt das Ergebnis der Frankfurter Kriegaanleihezeichnungen 440 Millionen gegen 456 Millionen bei der 6. Anleihe. Es wurden gezeichnet auf die erste Anleihe 148, die zweite 328, die dritte 455, die vierte 406, die fünfte 395, die sechste 496 Millionen Mark. Insgesamt hat Frankfurt jetzt 2667 Millionen Mark an Kriegaanleihen aufgebracht. Das ist weit mehr als die Hälfte der gesamten ersten Kriegaanleihe mit 4460 Millionen.

Frankfurt. Die Zwiebelkarte. Im Laufe dieser Woche verkauft die Stadt auf Karten zum erstmaligen Zwiebeln. Auf den Kopf entfallen 350 Gramm, das Pfund kostet 23 Pfennig. Damit ist den Zwiebelpekulanten, die in der Hoffnung auf bessere Zeiten bereits laufende von Zentnern dem Verkauf entzogen und eingelagert hatten, ein arger Strich durch die Rechnung gemacht worden.

Großer Eisenbahnblechfabrik. Einer hiesigen Beamtenfrau wurde während der Bahnfahrt von Hannover nach Frankfurt eine Handtasche mit 4700 Mark in barem Gelde und Kriegaanleihebeständen gestohlen. Der Dieb blieb bisher unermittelt.

Am Freitag abend fuhr ein 200 erholungsbedürftige Schulfrauen von verschiedenen hiesigen Schulen nach Holland, wo sie bei Familien zur Kur untergebracht werden.

Ein Elektrizitätsschwindler im Großen. Die Kriminalpolizei nahm Samstag vormittag einen Schwindler eigener Art fest, so ein verkanntes Genie, das behauptet, das Geheimnis einer Elektrizität spendenden Kasse zu besitzen, von der ein Stück ununterbrochen lange Zeit Licht spenden kann. Dieses Genie, Franz Siba heißt es und wohnt in einem hiesigen Vorort, hat es verstanden, auch ernsthaft Kreise zu interessieren, daß sie ihm tausende von Mark als Vorschuß für die Ausarbeitung der Erfindung gaben. Von diesen Summen lebte Siba mit Familie herrlich und in Freuden, so daß er anderen Beschäftigungen nicht mehr nachzugehen brauchte. Jetzt ist das Stübchen Verfahren als Schwindel aufgedeckt worden. Sachverständige sind der Ansicht, daß Siba in die Leuchtmasse kleine Trodenen ein eingebaut hat. Auf eine nähere Prüfung seiner Erfindung ließ sich der Mann bisher nie ein, sondern brach, wenn eine solche ernsthaft verlangt wurde, die Beziehungen sofort ab, nachdem er seine Opfer jedoch vorher tüchtig geschöpft hatte.

Homburg o. d. S. In der Stadt zeichnete man auf die Anleihe 4 157 000 Mark, bei der sechsten 5 096 000 Mark.

Homburg o. d. S. H. Armerabbner Dr. Winter von hier, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Welsburg. Durch einen unzeitig losgelassenen Sprengkugeln in der Eisengrube „Haltung“ wurde der Bergmann Kunz aus Hosselbach getötet und sein Arbeitskamerad Zipp aus Odersbach schwerverletzt.

Mainz. Zur Ausbesserung der Ernährungsweise beabsichtigt das städtische Amt für Kriegswirtschaft den ganzen Winter über einen mit Roterüben, Gurken, Kapseln, Kartoffeln usw. gemischten Heringsalat herzustellen und durch bestimmte Geschäfte zu verhältnismäßig billigen Preisen zum Verkauf bringen zu lassen. Diese Neueinführung wird voraussichtlich von der Bevölkerung freudig aufgenommen werden, da sie eine angenehme und zugleich nahrhafte Abwechslung des dürftigen Speisezettels ermöglicht. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Stolze Herzen.

Roman von Fr. Lehne.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie stand jetzt an dem Gelände, wo es sich samt abwärts neigte, dem Tale zu, durch das der Fluß seine schmutzig-gelben Fluten in reichendem Laufe wälzte; Hausgeräde, Baumstämme, Leuten, Möbel und Tierleichen mit sich führend. Trostlos war der Anblick, der sich ihr bot. Vom Dorfe war kaum noch etwas zu sehen; die Häuser waren ganz vom Wasser umspült.

Mit tobender Tapferkeit kämpften die Helfer mit dem Strom, fuhren auf Röhren hin und her, um noch zu retten, was irgend zu retten war.

Mit den dürftigen Habseeligkeiten, die sie vor den Fluten geborgen hatten, laurierten einige Familien ganz in Isabella's Nähe auf dem durchwachten Boden. Stumpfsinnig starrten sie auf das verheerende Element, das ihren geringen Besitz mit Fortritt, an dem doch ihr Leben hing.

Was sieht ihr hier? sagte Isabella zu einer Frau, geht doch hinüber ins Schloß!

Ein feindseliger Blick traf sie. Wir sollen nach Wlthof, hat der Herr Baron gesagt. Wir warten auf die Wagen.

Ja, sah über das weite Feld. Mit ihren scharfen Augen entdeckte sie in dem Regenbunnd drei große Leiterwagen, die, von kräftigen Pferden gezogen, sich langsam näherten.

Der Ruf: Die Wagen kommen! elektrifizierte die armen Menschen. Sie sprangen auf und starrten schicksalhaft den Gespannen entgegen, die sie in Wärme und Trockenheit bringen würden.

Da erblickte Isabella einen Kahn, der geschickt durch die Fluten gesteuert wurde. Die hohe Männergestalt darin kam ihr bekannt vor — ihr Herz begann ungestüm zu klopfen — es war Klaus von Waldbrunn!

Er wollte landen, mit einer Hand versuchte er, einen der Obstbäume zu fassen, mit der andern die Abhang dicht befeuchtend war, aber der Kahn geriet in einen reißenden Strudel und drehte sich um sich selbst. Die zwei Frauen, die darin saßen, schrien laut auf, sie waren ganz hilflos geworden. Fest hielten sie ihre Kleiderbündel an sich gedrückt.

Da ließ Isabella rasch auf den Kahn zu; bis über die Knöchel stand sie im Wasser, es kümmerte sie nicht; angstvoll blickte sie auf

den kühnen Mann und sein vergebliches Mähen. Endlich gelang es ihm, sich an einem Baum festzuhalten; sie leistete ihm hilfreiche Hand. Er achtete nicht darauf, wer es war, die Kapuze verhielt ihr Gesicht. Er warf ihr einen Strick zu, sie band ihn um den Baum und das zerbrechliche Fahrzeug klang auf dem Wasser.

Isabella nahm den Frauen die Bündel ab und half ihnen auf das Land, worauf sie erschöpft und schwerfällig den Abhang hinan stiegen, und zu ihren lebhaft rufenden und winkenden Bekannten gingen.

Lief atmend stand Klaus von Wallbrunn da und blickte, die Lippen fest zusammengedrückt, mit toterem Gesicht auf die verdorrten Bräute. Seine Kleider triefen. Er nahm die Mägen ab, trocknete sich den Schweiß von der Stirn und reichte die Arme. Isabella sah seinem blässen Antlitz die übermenschliche Anstrengung an; sie hörte kein unregelmäßiges, festes Atmen.

Eine große Bewunderung erfüllte sie; ihr künstlich gezimmertes Hof brach in nichts zusammen, und ihre gewaltsam unterdrückte Liebe schlug in hellen Flammen empor. In ihr brannte die Scham über die Schmach, die sie ihm einst mit dem Spottnamen „Lumpenbaron“ angetan hatte, und noch mehr darüber, daß sie so unvorsichtig gewesen war, James davon Mitteilung zu machen. Ihr Vermögen hätte sie hingegeben, wenn sie das hätte ungeheuren machen können! Ja, er war ein Held, der sich zum Wohl seiner Mitmenschen selbst vergaß, hinausging in Sturm und Wetter. Und ihr hatte heute dabei hinter dem Ofen! Mit Verachtung gedachte sie seiner.

Klaus wollte das Boot wieder lösen, um hinüberzufahren, da fiel sein Blick auf die Frau neben ihm.

In plötzlichem Erkennen rühten sich seine Wangen — Isabella Böbde, die schöne, königliche Frau, stand vor ihm. Ein seltsames Wiedersehen bei Sturm und Wetter!

Sie hob die Kapuze zurück, und er sah voll in ihr stolzes, blaßes Gesicht, um welches das rotblonde Haar sich krauselte. Er erholte sich von der Ueberraschung, sie so unerwartet zu sehen.

Gnädige Frau, Sie hier an der Unglücksstätte?

Ja, Herr von Wallbrunn, ich hatte daheim keine Ruhe. Dieses schreckliche Unglück! Vorgestern sind wir erst angekommen. Es sind doch keine Menschenleben zu beklagen?

Leider doch, gnädige Frau! entgegnete er ernst. Ein altes Ehepaar, das sich von seinem Häuschen durchs Wasser nicht trennen konnte, und zwei Kinder; die Leute aus dem Dorfe sind alle in Sicherheit. Auch das Vieh — man hatte gestern schon Vorproben getroffen — bei Lukow ist's noch viel schlimmer.

Ihre Wagen kommen! sagte sie leise.

Jetzt schon? Das ist mir lieb zu hören. Dann möchte ich doch selbst mal nachsehen und ein wenig für Ordnung unter den verfahrenen armen Menschen sorgen.

Kann ich nichts helfen? fragte sie fast schüchtern.

Er schüttelte den Kopf.

Hier nicht, gnädige Frau, das ist Männerarbeit. Wir haben auch Militär zur Hilfe. Doch jetzt entschuldigen Sie mich, die Pflicht ruft.

Sie hielten sich nicht die Hand gegeben — auch keine Frage nach den beiderseitigen Gatten getan — unbeweglich blieb sie stehen, während er die Anhöhe hinaufschritt. Der Saum ihres Kleides war schwer von der Kälte — sie fühlte kaum, daß das Wasser ihre Füße neigte.

Er sah sich um.

Gnädige Frau, ein längeres Verweilen ist wirklich zwecklos. Sie erlaubt'n sich nur!

Ich bin abgehärtet. Sie starrte in die gelben Fluten, die gurgelnd, mit rasender Gewaltwindigkeit an ihr vorbeischoßen.

Da war er an ihrer Seite und sagte sie leise bei dem Arm.

Sie kommen Sie doch!

Sie zitterte und befreite sich ungestüm von seinem festen Griff.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Drum prüfe, was sich ewig bindet. . . . Die Rechtschulstelle Heidelberg gibt folgendes bekannt: Wiederholt sind in letzter Zeit Fälle zu unserer Kenntnis gelangt, in denen kriegsgetraute Paare schon wieder auseinanderstrebten. Kriegsgetraut ist man eben schnell, eigene Kriegsscheidungen aber gibt's nicht, und unsere Gesetzgebung macht Scheidungen schwer. Kriegstroungungen waren ursprünglich im Hinblick auf besondere Verhältnisse vorgesehen, doch nach und nach sind sie leider fast zur Modefalle geworden. Jeder überlege es sich wohl, ehe er den folgenschweren Schritt tut.

Weibliche Spionage. Das die Entente mit einer gewissen Vorliebe Frauen zu Spionagediensten verwendet, ist gewiß kein Zufall. Abgesehen davon, daß weibliche Spione mit größerer Gewandtheit und Unauffälligkeit ihr Handwerk zu betreiben pflegen, rechnet man auch, wie der berühmte Fall der Mrs. Cavell gezeigt hat, damit, daß man, im Falle die Sache entdeckt wird, einen gewissen Sturm der Entrüstung in der Presse erregen kann, wenn deutsche Behörden ohne Rücksicht auf das Geschlecht mit der vollen Strenge des Gesetzes gegen weibliche Spione vorgehen. Neuerdings mußte die Sprachlehrerin Johanna Maria Diepenhorst aus Utrecht vom Kriegsgericht der Festung Koblenz zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt werden. Ein umfassendes Geständnis der Angeklagten ergab, daß sie in französischem Auftrag in Wiesbaden, Mainz, Frankfurt und Koblenz über Truppenbeförderung, Raumern von Regimentern der Truppen an der Westfront, sowie den Standort des großen Hauptquartiers Mitteilungen an unsere Feinde geliefert hat, die mit Geheimtinte auf harmlose Zeitschriften geschrieben, durch Mittelspersonen dem französischen Nachrichtenbureau in Holland übermitteln wurden. In ihrer Wohnung fand man Besuche mit genauen Angaben über militärische und wirtschaftliche Verhältnisse in Deutschland vor. Auch dieser Fall zeigt, daß wir auf Schritt und Tritt von Agenten und Spionen beiderlei Geschlechts umgeben sind, die mit großem Geschick den Feind im Ausland jede geeignete Aufklärung zuteil werden lassen. Es ist daher höchste Ehrenpflicht aller deutschen Frauen und Mädchen, sich die'se Lasten stets vor Augen zu halten, niemals gedankenlos über irgendwelche Dinge militärischer Art mit unbefangenen Geschichtsgenossen zu plaudern, und vor allem gegenüber Frauennationen, die in solchen Dingen ihren Verdacht erregen, zurückhaltend zu sein und, wann möglich, zu ihrer Entlarvung beizutragen.

Unmensliche Behandlung eines deutschen Fliegeroffiziers durch französische Generalstabsoffiziere. Der aus Wolfenbüttel gebürtige Leutnant S. von einer Feldflieger-Abteilung geriet in der Nähe von Sporn dadurch in französische Gefangenschaft, daß der Führer seines Flugzeuges durch Kopfschuß getötet und er selbst aus dem Apparat herabgeschleudert wurde, wobei er sich den rechten Arm brach. Leutnant S. ist inzwischen ausgehauert worden und hat unter seinem Arme ein Protokoll gegeben, welche ausgeführt gemeine Behandlung er erdulden mußte, die alles bisher Dagewesenes übersteigt. Nicht farbige Franzosen sind es, die die einfachsten Regeln der Menschlichkeit mit Füßen treten, sondern welche Offiziere, Offiziere vom Generalstab, also an scheinend doch ausgesuchte Leute, erblickten sich nicht, einen nach ehelichem Kampf und noch dazu verwundet in ihre Hände gefesselten Kameraden zu misshandeln und mit Erdrößen zu bedrohen, um ihn zum Berrat militärischer Geheimnisse zu bewegen. Die französische Regierung hat jetzt unter dem Druck der deutschen Gegenmaßregeln an kriegsgefangenen französischen Fliegeroffiziere die amtliche und ausdrückliche Zusicherung abgegeben, daß deutsche Fliegeroffiziere nach ihrer Gefangennahme würdig behandelt werden sollen. Die Zukunft wird lehren, ob sie ihr Versprechen hält. Andernfalls wird Deutschland nicht zögern, wiederum die gebührende Antwort auf ein Verhalten zu geben, das allen Kriegsgebräuchen widerspricht.

Kleber. Eine große Untat vollführten die 15 beim 17 Jahre alten Bergarbeiter Benzl und Franz Bokorn aus Linzfurt am 15. Mai d. J. Durch das Kessen von Schindromanen, Indianerschmücken usw. kamen sie auf den Gedanken, einen Menschen zu schlachten und von seinem Fleisch zu essen. Benzl B. lockte an dem genannten Tage den dreieinhalb Jahre alten Bernhard Beller in den Keller, ließ ihn unter einem Vorwand sitzen hängen, ergriff ein Beil und schlug solange dem Kleinen auf den Kopf, bis dieser tot zusammenbrach. Am anderen Morgen machten sich die beiden Brüder daran, Fleisch von dem Getöteten zu braten und verzehren. Dabei muß ihnen wohl der Gedanke an das Ungeheuerliche der Tat gekommen sein, denn sie ließen von der Leiche ab und trugen sie

in den Keller zurück, wo sie darauf von der Polizei gefanden wurde. Benzl B. erhielt von der Kleber Strafkammer wegen vorläufigen Mordes 7 und Franz B. wegen Beihilfe zum Mord 6 Jahre Gefängnis. Vier Monate Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet.

Buntes Allerlei.

Rittmeister Treiber von Nidhofen, der erfolgreichste deutsche Kampflieger, ist am Freitag, 19. Oktober, auf Schloß Reinhardtstr. unter dem Bladukt des Bahngleise überschritten, gerieten aber unter eine Rangiermaschine. Einer war sofort tot, der andere wurde schwer verletzt, soll aber dem Vernehmen nach, auch schon gestorben sein.

Ludwigshafen. Freitag abend wollten 2 Wertstätten-Arbeiter unter dem Bladukt des Bahngleise überschreiten, gerieten aber unter eine Rangiermaschine. Einer war sofort tot, der andere wurde schwer verletzt, soll aber dem Vernehmen nach, auch schon gestorben sein.

Kassel. Nach schwerem Leiden verstarb hier in seiner Vaterstadt der Erbauer des Simplontunnels, Dr. Karl Brandau.

Kaiserslautern. In dem in der Nähe gelegenen Walddörchen Trippstadt wurden gestern der Genbarmeriewachtmann Hoffmann und der Vizewachtmann Reinhardt tot aufgefunden. Ersterer hatte einen Schuß durch den Mund und Reinhardt einen in das Herz erhalten. Ob es sich um Mord oder Selbstmord handelt, ist noch nicht aufgeklärt.

Auch in Ihrer Wohnung
Aluminium, Kupfer,
Messing, Nickel, Zinn-
bleiern Sie es ab!

Neueste Nachrichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.
(Privattelegramme.)

Berlin, den 22. Oktober 1917.

Zum heutigen Geburtsstage der Kaiserin schreibt der „Berliner Lokal-Anzeiger“: In Rot und Blau, in ruhmvollen Kämpfen und wackerem Dulden, im Zorn über Schmähungen und Angriffe der Feinde gegen unseren Monarchen und seine edle Gattin ist die Liebe des deutschen Volkes für sie zur Vollreife gediehen. Auch heute steht das Bild der Kaiserin vor uns, als der Führerin der deutschen Frauen in Erfüllung edelmütiger und väterlicher Arbeit der Fürsorge und Festigung unserer irdischen Widerstandskraft gegenüber den mannigfachen Nöten und Leiden dieser Kampfeszeit.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Es war stets das höchste Vorrecht der deutschen Fürstin, wenn Kriegesnot und schwere Zeit über das Land hingingen, ein hohes mit edligem Herz und eine lindernde offene Hand zu haben. So steht heute unsere Kaiserin tröstend und helfend an der Spitze der Liebesarbeit für alle durch den Krieg heimgekehrten Menschen.

Welcher Wert den in Russland häufig auftauchenden Meldungen über deutsche Verhältnisse bezuzurechnen ist, zeigt ein Vorfalle, den die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ unter der Überschrift: „Lügen russischer Schwestern“ mitteilt. Es ist bedauerlich, sagt das Blatt, daß fanatische Schwestern, deren einzige und schöne Aufgabe es ist, mit christlicher Nächstenliebe Freund und Feind zu erfreuen, sich nicht scheuen haben, das Gist der Verleumdung auf ein Volk zu spritzen, das sie mit Ehrerbietung behandelt und sie gern in seiner Mitte gebildet hat, obwohl für einen feindlichen Staat angehören, der unsere Gefangene großem und unmenschlich behandelt.

Zu den Friedensvorschlägen des „Arbeiter- und Soldatenrates“ für die Alliertenkonferenz äußert sich die „Voss. Zeitung“ wie folgt: Die Instruktionen enthalten ein vollständiges Friedensprogramm, das den anderen Verbündeten gegenüber durchgesetzt werden soll. Leicht dürfte das den Russen nicht werden. Man darf die Tatsache nicht außer Acht lassen, daß es sich bei dem Sojets um die Forderungen einer strengen demokratischen Doktrin handelt und es ist natürlich, daß zwischen theoretischen Forderungen und den praktischen Ergebnissen ein Zwischenraum klafft, der erst durch Verhandlungen ausgefüllt werden soll und auch ausgefüllt werden kann.

Herr Müller-Reinigen fragte in einer kleinen Anfrage den Reichskanzler, ob ihm bekannt sei, daß das Oberkommando in den Marken mit der Absicht umgehe, die Frontschritten t. lebe still- oder zusammenlegen und daß bei ihm bereits Ausschüsse gebildet worden sind, welche feststellen sollen, welche Zeitschriften die besten auf ihren Gebieten seien.

Keine Verhandlungen Erzbergers.

Amsterdam, 22. Oktober. Das Reutersche Büro erklärt: Die in einem Teil der deutschen Presse enthaltene Meinung sei unwahr, daß es dem Abgeordneten Erzberger gelungen sei, mit einem veranimatorischen englischen Politiker in der Schweiz zusammen zu kommen und eine Friedensbasis zu besprechen.

England will den Frieden diktieren.

Amsterdam, 21. Oktober. Reuters berichtet, daß der Jahrestag der Schlacht bei Tatalgar im ganzen Lande gefeiert wurde. Im Laufe einer Veranstaltung, der Flottenliga, der auch der japanische Volschaffer, der rumänische Gesandte und der russische Geschäftsträger beizwohnten, hielt Lordkanzler Sir Robert Briston eine Rede, in der er u. a. sagte, daß Deutschland, wenn er sich nicht ganz یرs, Grund habe, den Tag, wo es die große angelsächsische Republik über dem Ocean zwang, das Schwert zu ergreifen, zu bereuen, da dieser Eingriff von entscheidendem Einfluß sein dürfte.

Die „Voss. Ztg.“ bemerkt dazu: Die Rede des Lordkanzlers ist zur Beilegung von Mißverständnissen in Deutschland sehr geeignet. England kämpft nicht für Eliza-Bohring, sondern um den ihm günstig erscheinenden Frieden zu diktieren. Will man also in Deutschland den Verständigungsfrieden, so muß man sich an eine andere Adresse als an die in London wenden.

Zur französischen Ministerkrise.

Genf, 22. Oktober. Die gesamte oppositionelle Presse ist der Meinung, daß das Kabinett Painleve tot sei, trotz des Vertrauensvotums vom Freitag abend und nur Spuren scheinbaren Lebens zeige. — Gestern vormittag fand eine Sitzung des Kriegskomitees und abends eine Sitzung des Ministerrates statt. Anfang dieser Woche werden die Veränderungen im Kabinett bekanntgegeben werden, die die Regierung lebensfähig machen werden. — Man spricht vor allem vom Wiedereintritt Briand und Thomas in das Kabinett und nennt auch neben Briand den Emilianer Dumergue als aussichtsreichen Kandidaten. Der Rücktritt Ribots, der neben dem Innenminister als ganz sicher hingestellt worden war, scheint im letzten Augenblick wieder fraglich geworden zu sein. Ribot soll nur mit Painleve zusammen sterben wollen.

Wachsendes russisches Unbehagen.

Lugano, 22. Oktober. Der Londoner Korrespondent des „Secolo“ drahtet seinem Blatte: Die Situation in Russland nimmt einen fatalen Charakter an, der an die ersten Septembertage 1914 erinnert, als man den deutschen Vormarsch in Paris erwartete. In London rechnet man jeden Augenblick mit der Nachricht von der Wegnahme der biokierten 20 russischen Kriegsschiffe. Die aus Petersburg fliehende Bevölkerung verbreitet eine ungeheure Aufregung. Die Panik erstreckt sich bis in die weitesten rückwärtigen Landesteile.

Russische Pressstimmen.

Petersburg, 21. Oktober. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Die Ereignisse in der Ostsee rufen in der

gesamten Presse einen Sturm des patriotischen Empfindens hervor. Alle Zeitungen fordern Heer und Bevölkerung auf, alle ihre Kräfte in den Dienst der Landesverteidigung zu stellen.

Das Blatt des Arbeiter- und Soldatenrates, „Jawestija“, schreibt: Seit gestern, 19. Oktober, befindet sich der ganze russische Meerbusen in der Gewalt der Deutschen. Unsere Flotte zieht sich zurück, um in einem letzten Kampfe den letzten Zugang nach Petersburg zu verteidigen. Der Augenblick ist gekommen, in dem die ganze russische Revolution sagen muß, ob sie ihr Banner vor demjenigen Kaiser Wilhems II. lenkt oder ob sie Rußland bis zum letzten Blutstropfen verteidigen will. — „Kustaja Woska“ schreibt: Da wir uns dem Krieg entziehen können, laßt uns doch mit dem fasslichen Gerede über einen unvermuteten wunderbaren Frieden aufhören und denken wir ernstlich an die tragische Wirklichkeit.

Der Tauchboottkrieg.

Wba Berlin, 21. Oktober. Im Mittelmeer sind durch zielbewusste Leistung und stischen Wagemut unserer U-Boote aller feindlichen Abwehr zum Troh wieder zwölf Dampfer und drei Segler mit über 46 000 Bruttoregistertonnen versenkt worden. Ein U-Boot, Kommandant Oberleutnant J. S. Ritsch, schoß im Golf von Genua aus einem nach Italien bestimmten gesicherten Geleitzuge von sieben Dampfern in achtzehn Minuten drei beladene Dampfer heraus. Ein anderes U-Boot, Kapitänleutnant Marschall, vernichtete zwei große liebeladene Kriegsmaterial-Transporter, die sich im stark gesicherten Geleitzuge auf dem Marsche nach Ägypten befanden. Einer davon, mit Munition und Flugzeugen als Ladung, slog nach dem Torpedotreffer mit einer gewaltigen Detonation in die Luft. Dasselbe Boot kämpfte den bewaffneten englischen Patrouillendampfer H. M. S. „Charlefin“ im Artilleriegefecht nieder und erbeutete Kriegssflagge und Kommando-Wimpel. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Der Montag-Tagesbericht.

Ab Amisch. Großes Hauptquartier, 22. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht.

In Flandern schwoh gestern der Feuerkampf von Houthousterwald bis zum Kanal Comines—Ypern wieder zu großer Stärke an und blieb, vielfach zum Trommelfeuer gesteigert, bis zum Morgen heftig.

Heute früh haben nach vorliegenden Meldungen zwischen Draaibank und Poekapelle französisch-englische Angriffe eingesetzt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Artilleriegeschlachten zwischen Allette und Braye wurde unser stärkstem Einsatz aller Kampfmittel tagsüber und mit nur wenigstens Pausen auch während der Nacht weitergeführt.

Im mittleren Abschnitt des Chemin des Dames war besonders bei Cernay das Feuer zeitweilig sehr lebhaft.

Auch in der Champagne und an der Maas hat sich die Kampftätigkeit verstärkt.

12 feindliche Flieger und ein Fesselballon wurden zum Absturz gebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die ganze Insel Dago ist in unserem Besitz. Mehr als 1200 Gefangene und einige Geschütze wurden eingebracht, größere Vorräte erbeutet.

In neun Tagen führten Armee und Marine die Operationen über See gemeinsam durch, die Desel, Moon und Dago, die Schlüsselpunkte der östlichen Ostsee, in deutsche Hand brachten. Ein neuer Beweis der Schlagkraft unseres Heeres und unserer Marine ist erbracht; ihre Zusammenwirkung auch hier kann vorbildlich genannt werden.

Mazedonische Front.

Im Skubital entzissen unsere und die verbündeten Truppen den Franzosen im Angriff einige Höhenstellungen und hielten sie gegen starke Gegenstöße.

An der Straße Monastir—Resna scheiterten wiederholte Angriffe des Gegners. Der Feuerkampf blieb hier und in breiten Abschnitten auf beiden Warber-Ähren hart.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Anzeigen-Teil.

Präm Gold, Medaille
Paul Rehm,
Zahn-Praxis
Wiesbaden, Friedriehstr. 50, I.

Zahnschmerzbesichtigung, Zahnziehen, Nervtöten
Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahn-
ersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9—6 Uhr. Telefon 3118.

Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Sehr Landw reichhalt.
Zirka 70—200 Morgen, entl. gröh.,
unbelaubt in Heide, geeignet für
Zellbau, Viehhaltung u. Auhellich
bei entl. voller Auszahlung. Gute
Bahnverbindung erwünscht. Aus-
sicht. Angeb. nur vom Besitzer selbst
an H. v. d. B. v. d. B. v. d. B. v. d. B.
Bermüller 200000. C

Das beliebte
**Block post-
Papier**
in Quartformat
wider ein getroffen.
Hofbuchdruckerei
Guido Zeidler.

Nicht heiraten
ob verlobt, des Sie sich ab
auflinst. Berl. Bam. Germ.
Mittel. Stuf. Char. Bar. so ge-
nau in dem das. Die'se Spei-
kust brich über alle Unhöflich-
Weltankunft u. Defek-
tiv-Jah Berlin W 25

Stalle
nach I. G. G. G. G.
Mittel. Stuf. Char. Bar. so ge-
nau in dem das. Die'se Spei-
kust brich über alle Unhöflich-
Weltankunft u. Defek-
tiv-Jah Berlin W 25